

# Bericht über eine Beschreibung des Dürrensteins im Jahres 1795.

Von Elisabeth Kraus-Kassegg.

Im Museum im Amonhaus in Lunz hängt im sogenannten „Kaiserzimmer“, heute Standesamt, eine große, sehr hübsch kolorierte Zeichnung. Das Spruchband über dieser Zeichnung meldet:

“Prospekt vom Gebürg und Markt Lunz an der Ois im Viertel obern Wiederwald aufgenommen: Ao 1793“.

Der Zeichner hat diese Ansicht ungefähr auf der halben Höhe der Grubmayrleiten, die heute von der Umfahrung durchquert wird, aufgenommen, er blickte also auf den Ort hinunter und die Berge hinüber. Er sitzt vorne links im Schösselrock und großem Filzhut, mit dem Zeichenblock auf den Knien und zeichnet. Einige Schritte von ihm entfernt steht ein ebenso gekleideter aufrechter Mann mit einem Stab in der Hand, wohl der Wandergefährte des Künstlers.

Von Lunz sind rechts die eng zusammengedrängten Häuser auf dem Lüftleck zu sehen. Über diese steile Erhebung führte ja die alte Straße, daher gab es dort einmal vier Wirtshäuser. Vom Amonhaus ist nichts zu sehen, dieser große Besitz gehörte damals ja nicht zu Lunz, sondern zur Katastralgemeinde Ahorn. Der unmittelbar davor fließende Bodingbach bildete die Grenze zu Lunzdorf. Die Kirche steht wohl- und festgebaut mitten im Ort. Davor auf der Bergseite das uralte Gasthaus “Niederhaus“, heute Gasthof Grubmayr, auf der anderen Seite, ebenfalls der Kirche gegenüber, der “Kirchenwirt“, heute Haus Jarosch. Im Talboden sieht man noch das Bauernhaus “Antenest“, an dessen Stelle 1850 von Pfarrer Schwab, Engelbert von Amon und weiteren Bürgern von Lunz, das Armenhaus gebaut wurde. Als weiteres ansehnliches Gebäude sind der Pfarrhof und dahinter die Baulichkeiten des Hammerwerkes, das dort stand, gut ausgeführt zu sehen. Nun wird die Straße nach Weissenbach, gegen den Grubberg sichtbar, bergwärts gut angeteilte Felder und Wiesen, und jenseits der Straße die Ois (Ybbs), die aus der Talenge bei Weissenbach herauskommt und auf welcher in jenen Zeiten noch viel Holz durch das Ybstal bis hinaus nach Ybbs und weiter nach Wien geflöhlt wurde. In der Mitte des Bildes ist der Seeausfluß, der in die Ybbs mündet, zu erkennen. Im Mittelalter und auch nachher noch lange wurde der See für die Ybbsquelle gehalten.

Der Lunzer See nimmt die Mitte des Bildes ein. Er erscheint beinahe klein. Die schöngegliederten Uferpartien, von den Bergflanken abgegrenzt, fassen den hellen, wohl im Sonnenlicht zartschimmernden Seespiegel ein. Der Zeichner und Maler war ein Romantiker.

Dann bauen sich die nahen und ferneren Berge wie Kulissen auf. Hinter dem Seeauspitz auf der linken Seite der markante Zinken. Der tiefe Einschnitt der Hinterleiten wird sichtbar und die dem Ötscher vorgelagerten Berge. Dieser

selbst ist mit seinem breiten Massiv im Hintergrund nur schwach ausgeführt, er gleicht einem Schemen. Die rechts vom See aufragenden Berge, also größer und kleiner Hetzkogel, sind zu nieder dargestellt. Es ist dem Zeichner darauf angekommen, den Dürrenstein am rechten Bildrand noch festzuhalten.

Der Schöpfer dieses interessanten Bildes ist Josef Schieler, der in Waidhofen Apotheker gewesen ist, der im Juli 1793 mit einem Begleiter den Dürrenstein bestiegen und darüber eine interessante Beschreibung verfaßt hat:

“Lunz an der Ois (Yps) ist ein Marktflecken im V.O. W. W. von ohngefähr 60 Haus mit einer Pfarrkirche, ist von dichtbewaldeten Bergen und fruchtbaren Alpen umgeben; keinem naturforschenden Freunde wird es reuen, dieselben zu besuchen; ich berühre daher nur oberflächig, was mein Gefühl zu reiten vermochte.

Den Anfang dieser Promenade machte ein hoher, schwankender Steg nächst der Pfarrkirche über den Ypsfluß; dieser entspringt am Fuß des Berges Dürnstein unter der Herrnalpen, theilt sich zur Hälfte im See und die andere Seite auf die sogenannte Weißhoys, nimmt mehrere kleine Gebürgswässer zu sich, und erhält bei Lehnau, wo eine Klause (Schleisse) ist, die Fähigkeit, Bau- und Brennholz fortzutragen. Unsere Reise ging nächst der Ungerühmle (Angermühle) zum See, dessen Umfang gute 2 Stunden beträgt, er soll eine unermeßliche Tiefe haben und selten große Forellen liefern, deren einstens 1 Stück 34 Pfund gewogen haben solle. Bei dieser Mühle erhält die Yps den Überfluß des Seewassers, wir beginnen das rechtsgelegene Seeufer (See-Reith), wo der erste kögelförmige eine Stund hohe Berg (Seekopf) ein schönes Ansehen hat. Am Ende dieses Sees ist eine kleine romantische Bauernmühle, hier nimt der Weg zum Hauptgegenstande, dem Dürnstein, seinen Anfang, die zu beiden Seiten gäh hervortretenden Steinklippen und hohe bewaldete Berge geben einen fürchterlich schönen Anblick, man deucht sich, Ruinen von Grotten und Zelten unter den abwechselnden Steinmassen zu sehen, unter den Füßen sprudelt der krystallene Bach, der abwechselnd verschwindet und sich durch sein sanftes Geräusch unter den Steinplatten verräth. Eine Stunde wandelt man den tiefen düsteren und steinigen Weg dahin, gäh erscheint ein angenehmer Plaz und ein kleiner See (Mittersee), worin erwachsene Forellen und Saiblinge erhalten werden; ein geschübe von abgerollten Steinen ist die weitere Bahn, doch wird dem Wissbegierigen keine Beschwerde so angenehm fallen als diese. Die hochstämmige Waldung wird zum Gebüsch, glänzende hohe Steinwände und dichtbewachsene Bäume scheinen sich zu drängen, fast eine Stunde findet sich der Reisende, von Luft und Sonne beraubt, in einer großen Tiefe, und da ich wesentlich hier die Natur bewundern wollte, so erwähne ich des hier eingetretenen Donnerwetters, bei welchem mit furchtbarem Getöse sein Echo zehn- bis zwölffmal wiederholte. Mit frohen Mute erreichten wir den Obersee, in welchem die Bruth obiger Fische genährt wird; nun beginnt eine angenehme Stunde, reitzende Abwechslungen, einige Sonnenblicke und die staffenweis daherafallende Silberquelle ergänzen nicht minder als das Pfalzen des Auerhahns und die schüchterne Gämse auf ihrer Klippe; doch währt diese Sorglosigkeit nicht

lange, Ohren und Augen sehnen sich nach einem brummenden Wassergetöse, von allen Seiten beinahe eingeschlossen, öffnet sich mit einemmahl im Grünen Amphiteater, hier stürzt ein Wasserstrom eine Stunde hoch herab auf Steinplatten, und jeder wird sich gern zum Lohn dieses herrlichen Anblickes im Vorübergehen befeuchten lassen: Hier labten wir uns zum erstenmahle mit aromatischer Butter und Milch.

Bis hierher hat man noch eigentlich keinen gähen Berg bestiegen, und die Wände von mir zu besteigen, schien mir unmöglich; allein, die gute Natur gewohnt, alles möglich zu machen, legte auch hier den Grund zu einem schnckenförmigen Weege gleich einer Wendeltreppe, wir stiegen eine gute halbe Stunde, da mich eine Felsenkuft aufmerksam machte, aus dieser fuhr ein Strom eiskalten Windes, und tief bemerkte man rauschendes Waßer, nach beendigter Stunde erreichten wir die Herrn-Alpen und obwohl ich die Quelle des Wasßerfalles stets vor Augen hatte, so verlorr ich selbe hier ganz unvermutet; nun hatten wir die halbe Höhe des Dürnsteins zurückgelegt, der sich majestatisch vor Augen stellt, die Viehweide ist hier vortrefflich, und an herlichen Wasser findet man Überfluß, wir nahmen Butter und Milch zu Mittage, ohne den mitgebrachten Braten zu berühren; wir wandelten weiter unter Gesträuchen und Bäumen und Futterkräutern, Arzneygewächse findet man nicht nur besondere, sondern von überwiegenden Geruch gegen jene unserer Thäler, nach einer Stunde wechselt das grün mit kahlen Steinen, der Gipfel des Berges erhebt und erniedrigt sich, ein verworrenes, gleichsam versteineretes Gehäge und tiefe, berindete Schneegruben machen Bedenken, weiterzugehen, mein Gefährde sank einmal bis an die Knie ohne weitern Folgen, die Luft wechselte zwischen heiß und kalt nach der Gebürgslage, und um den großen Durst zu stillen, ließ ich Schnee am Hut zerfließen; zwei Stunden hatten wir zurückgelegt, als ich ein zweites Loch entdeckte, worin ich zu treten Gefahr lief, auch in dieser Höhe von Stunden kochte gewaltiges Wasßer im Eingeweide des Berges, hineingeworfene Steine durchschneiden die Luft mit einem täuschenden Tone; der fruchtbare Boden verliehrt sich, nur hie und da ist ein Stukchen mit lichtem Moos bedekt, die Stoffen werden beschwerlicher zu ersteigen, jede derselb umhüllt das Haupt des Dürnsteins, und so wie er in dieser immer kälteren Luft wächst auch die Begierde, sein Werk vollendet zu sehen, Gerippe von Felsen erhoben sich von allen Seiten und in der siebenten Stunde überfiel mich das schauernde Staunen; die gespaltene Oberfläche von kaum drey Schritten Breite, der an der Westseite senkrecht der bis am Fuße abgeschnittene Berg, der unübersehbare Prospekt einer unübersehbaren Gebürgskette, die Landesfläche von Osten bis Norden und an das Carpathische Gebürg, erschöpfen alle Worte der Bewunderung, die Seele findet sich über alles irdische erhaben, erinnert sich ihres Schöpfers, und ist durch die Kraft eines zärteren Athems in Begriffe, alle Wünsche und Leidenschaften abzulegen. Niemand wird es wagen, stehend den Berg hinabzuschauen; leider entstanden unverhofft dichte Nebel, die fühlten die Täler, wir hörten ferne donnern, matte Blitze wechselten mit Sonnenschein, die Tiefen glichen einem Meere, das sich vom Sturme bewegt, und einzelne Nebelwolken über-

fielen und durchnaßten uns; es war Zeit, an die Rückreise zu denken, es war die fünfte Stunde Abends, nicht selten sah ich meinen Gefährten kaum auf 6 Schritte, wir eilten der Herrn Alpen zu, und verloren den Fußweg, zu übernachten gestattete die Kälte nicht, es wurde dann beschlossen auf Anrathen meines erfahrenen Begleiters eine Seitenwand hinabzuklettern, eine halbe Stunde gelang es, bald sahen wir uns betrogen, wir fanden Klapfern hohe Wände im Wege, suchten uns mittels Krumholzästen (*pinus nana*) fortzuschlüpfen, doch hatte es bald ein Ende, weder vor noch rückwärts ließen uns die abrollenden Steine und Klippen gelangen, nur ein Wagentük konnte uns retten, ein Leken Ast (*pin. N.*) war das Werkzeug, womit wir uns über eine ungeheure Tiefe, 3 Schritte breit schwangen, noch kletterten wir eine halbe Stunde und befanden uns endlich in einer furchterlichen Rinne, wo von allen Seiten Steinmassen uns zu begraben drohten, wir klimten und erreichten auf einem gefährlichen Gämsenweg in 3/4tl Stunden nach 9 Uhr Abends die Seeauhochalpen, wo wir übernachteten, und Morgens um 5 Uhr begleitet von Schneegestöber über mehrere Alpen den Seekopf hinab glücklich in Lunz anlangten. Schielder“

Die Urschrift des Apothekers Schielder befand und befindet sich wohl noch im Archiv des Museumarchives in Waidhofen. Von dort hat sie 1917 der Lunzer Museumsgründer Dir. Heinrich Paris über Vermittlung Maria Anna Paul's, die eine Abschrift angefertigt hatte, kennengelernt und 1926 in der Zeitschrift "Deutsche Heimat" publiziert.

Diese Schilderung ist als Zeitdokument auch heute interessant. Der Verfasser muß ein großer Naturfreund gewesen sein. Wenn seine Schrift auch manchen Fehler aufweist, so bleibt sie ein Zeugnis eines interessierten Touristen, der vor 180 Jahren den Dürrenstein bestiegen hat und in Wort und Bild davon Kunde gab.